

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 49 (1951)

Heft: 8

Artikel: Ueber die zerstückelnden Operationen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-951613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Hebamme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenverbandes

Erscheint jeden Monat einmal

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,

Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie,
Spitalackerstrasse Nr. 52, Bern

Für den allgemeinen Teil

Frl. Martha Lehmann, Hebamme, Bollhofen

Abonnements:

Jahres-Abonnements Fr. 4.— für die Schweiz,
Fr. 4.— für das Ausland plus Porto

Inserate:

Schweiz und Ausland 40 Frs. pro 10spaltige Petitzeile
Größere Aufträge entsprechender Rabatt

Druck und Expedition:

Werder AG., Buchdruckerei und Verlag

Baaghausegasse 7, Bern,

wohin auch Abonnements- und Inserations-Aufträge zu richten sind.

Inhalt. Ueber die zerstückelnden Operationen. — Schweiz. Hebammentag in Basel. — Schweiz. Hebammenverband: Zentralvorstand: Neu-Eintritte. — Jubilarinnen. — Rückblick. — Prolog. — Mitteilung. — Krantentasse: Vergabungen. — Krantmeldungen. — Wöchnerinnen. — Todesanzeigen. — Kur- und Landaufenthalte. — Sektionsnachrichten: Aargau, Baselland, Basel-Stadt, Bern, Biel, Luzern, Sargans-Werdenberg, Schaffhausen, Winterthur, Zürich. — In memoriam. — Vor und Nachteil im Hebammenberuf. — Der Hebammenstand im Kanton Bern (Fortsetzung). — Stellenvermittlung. — Büchertisch. — Exzerpten für Hebammen und Pflegerinnen.

Ueber die zerstückelnden Operationen

Wenn auch die neueren, so wirksamen Mittel zur Befämpfung von Infektionen den Kaiserschnitt recht ungefährlich gemacht haben, so daß in Kliniken und Gebärspitälern eine Zerstückelung des Kindes unter der Geburt wohl sehr selten geworden sein dürfte, so kann doch bei Entbindungen im Privathause ein solcher Eingriff in gewissen Fällen unabwendbar sein. Dies besonders bei solchen Geburten, bei denen der Arzt so spät eintrifft, daß das Kind schon abgestorben ist. Hier wird ihm eine Perforation des kindlichen Kopfes oder eine Entsaugung bei verschleppter Querlage leicht fallen, denn er hat nur noch die Gesundheit und das Leben der Mutter zu berücksichtigen. Schwerer wird der Entschluß, wenn das Kind noch lebt und doch die beginnende Gefährdung der Mutter durch drohende Gebärmutterzerreißung oder beginnende Infektion eine rasche Beendigung der Geburt gebieterisch fordert.

Die Operationen, die die Zerteilung des kindlichen Körpers zum Zweck haben, damit dieser leichter oder überhaupt durch den Beckenkanal passieren kann, sind schon alt. Justine Siegemund erwähnt sie; aber sie erklärt, sie habe diese Eingriffe selber nie ausführen müssen; nur den vorgefallenen Arm habe sie öfters abgeschnitten, weil er den Raum zur Einführung der Hand in die Geschlechtssteile verengerte.

Häufiger als die Entsaugung ist die Perforation des kindlichen Kopfes nötig; dies, wenn das Becken über den zweiten Grad, also unter 7,5 cm, in den geraden Durchmesser des Beckeneinganges verengt ist. Man hat festgestellt, daß bei diesem Durchmesser ein nicht zu großes Kind noch mit der Zange durchgezogen werden kann; diese Verengerungen kommen ja hauptsächlich bei platten, besonders beim rachitisch platten Becken vor; wenn hier einmal der Beckeneingang passiert ist, geht die weitere Geburt ja meist rasch und leicht vor sich.

Die Operationen, die das Kind zerstückeln, sind alt, wie es ja das erwähnte Zeugnis der Siegemund zeigt. Sie waren auch in jenen Zeiten, wo man den Kaiserschnitt nur an Gestorbenen zu machen wagte, oder wo wenigstens dieser Eingriff sehr oft mit dem Tode der Mutter endete, segensreich. Aber vielfach wurde zuerst solange versucht, mit der noch frisch erfundenen Zange die Entbindung zu erzwingen, daß nachher trotz der Perforation oder Entsaugung des mittlerweile abgestorbenen Kindes bei der Mutter so schwere Verletzungen stattfanden, daß diese oft auch an Infektion oder Blutverlust starb.

Vor 130 Jahren schon hat der Geburtshelfer Wigand, dem wir zum Teil den Martin-Wigandschen Handgriff zur Entbindung des

nachfolgenden Kopfes verdanken, sich dagegen gelehnt, daß, wie er schrieb, die meisten deutschen Geburtshelfer, wenn sie feststellten, daß das Becken zu enge sei, eine festhaltende Zange anlegten und mit dieser so lange operierten, bis man findet, daß das Kind auf diese Art nicht zur Welt gebracht werden kann. Jetzt erst, nachdem man die Geburtsteile der Kreißenden oft erbärmlich genug zerquetscht und auch dem Kinde nebenher einen Gnadenzug nach



Zum 1. August

Heimat, geliebte, wir wurzeln in dir,
Hort aller Freiheit, dein eigen sind wir.
Wende der Zeiten, hart unsere Not,
Einigkeit, Brüder, ein heilig Gebot.

Heimat, du starke, du stürmst in uns ein,
Dein unser Leben, Kämpfen und Sein.
Brüder, wir schreiben voll Zuversicht,
Aber uns leuchtet Gottes Gesicht.

Heimat, du schlichte, Herz du der Welt,
Brücke Europas, auf die wir gestellt.
Kreuz, unser Zeichen, strahlt weiß in rot,
Gahne, du mahnest: Treu bis zum Tod.

Heimat! hoch ragen Finnen im Licht,
Gott, sei uns Führer im Weltengericht.
Beschirm unsere Heimat, erlös uns vom Streit,
Heimat, wir wachsen! Zum Dienst dir bereit.

Julie Weidenmann †

dem anderen gegeben hat, wird dann die Indikation gemacht, daß hier nur durch Perforation zu helfen sei. — Anstatt aber nun die Operation auf der Stelle zu unternehmen, läßt man die Gebärende noch mehrere Stunden lang die Wehen auf das Zerdrücken und Zermalmen ihres armen Kindes verwenden, bis es dann am Ende wahrscheinlich ist, daß dasselbe seinen Geist schon aufgegeben hat. In diesem Glauben wenigstens wird jetzt der Kopf angebohrt, das Hirn mit Fingern oder Löffeln, und gar zu oft vor aller Welt Augen, aus der Hirnschale geschöpft. Nachdem nun dieses gleichsam als Vorbereitung geschehen ist, wird wieder, sobald es die beiderseitigen Kräfte erlauben, zur Gewalt geschritten und an dem verkleinerten Kopfe, allem Flehen und Klagen der Gebärenden zum Trotz, mit Zangen, Häfen und dergleichen, so lange gezerzt und gerissen, bis er endlich samt dem Rumpfe geboren worden ist.

Noch weitere Male hat Wigand in ähnlicher Weise seinem, wie er sagt, gepreßten Herzen Luft gemacht.

Aus der Geschichte der Geburtshilfe kann man erkennen, daß es für den Menschen viel früher, und also leichter, möglich war, Methoden zu erfinden, durch die durch eine Zerstückelung der Frucht die Geburt vollendet wurde, als solche, die ein lebendes Kind durch ärztliche Kunst zur Welt brachte. Die Schwierigkeiten zeigten sich in dem Umstande, daß in etwa 96 % der Geburten das Kind mit dem Kopfe voran zur Geburt kommt. Es war das schwerste Problem, Werkzeuge zu erfinden, durch die es gelingt, diesen Kopf zu fassen und ausziehen, ohne ihn tödlich zu verletzen. Erst die vor etwa zweieinhalb hundert Jahren erfundene Zange konnte diese Aufgabe erfüllen. Leider wurde die erste, von Chamberlain in England erfundene Zange von diesem als ein Geheimnis behandelt, das mehr die Aufgabe hatte, ihrem Erfinder Geld einzubringen, als den Gebärenden zu helfen; Palfyn aus Courtrai (1650—1730) war der Mann, der uneigennützigerweise seine erfundene Zange den Geburtshelfern bekanntgegeben hat und dadurch einen Markstein in der Geschichte der Geburtshilfe schuf.

Wie von allen Erfindungen, wurde auch und wird noch leider sehr oft von dieser segensreichen Erfindung der Zange ein zu häufiger und damit schädlicher Gebrauch gemacht; doch tut dies ihrem Werte keinen Abbruch.

In allen Fällen von Hindernissen, die sich dem Austritt des Kindes von seiten des Beckens entgegenstellen, muß der Geburtshelfer sich genau überlegen, welche Operation dabei in Frage kommt. Die Zange ist nur bei nicht zu großem Mißverhältnis erlaubt, weil bei Forcierung so schwere Verletzungen der Mutter und meist auch der Tod des Kindes die Folge sein würden. Es ist ein Grundsatz aller vernünftiger Geburtshilfe, das Leben der Mutter vor dem der Frucht zu erhalten. Eine gerettete Mutter wird weitere Kinder zur Welt bringen können, wobei das Hindernis, das ja jetzt bekannt ist, auf andere Weise umgangen werden kann. Hat diese Mutter noch ältere Kinder, so muß sie diesen erhalten bleiben. Ueberdies ist die Säuglingssterblichkeit ja auch ein Faktor, der berücksichtigt werden muß und ebenso die Tatsache, daß ein auf Kosten des mütterlichen Lebens gerettetes Kind nun ohne die zarten Sorgen der Mutterliebe aufwachsen müßte.

Was die Bemerkungen von Wigand betrifft, so hat Professor Peter Müller in Bern seinerzeit eine Art Kompromißvorschlag gemacht. Peter Müller zeichnete sich in allen seinen Ansichten durch einen vernünftigen und praktischen Verstand aus. Das ist ja schon ersichtlich aus seinem Einpressungsverfahre bei schwach verengtem Becken; wenn der Kopf am Ende der Schwangerschaft sich durch Druck auf die Halsfurche oberhalb der mütterlichen Schamfuge ein-

pressen läßt, so daß der größere Teil in den Beckeneingang hinabsteigt, so kann mit einer spontanen Geburt gerechnet werden.

Mehrfach auch sein Vorschlag, bei zweifelhaften Fällen, bevor man zur Perforation schreitet, noch einen vorsichtigen Zangenversuch zu machen, allerdings ohne Rohheit; wenn dies nicht gelingt, schlug er vor, in der Zange die Perforation auszuführen und dann durch Zug an jener den Kopf zu entwickeln. Ob dieser Vorschlag je praktisch ausgeführt wurde, entzieht sich meiner Kenntnis.

Bei der Perforation kann auf zwei verschiedene Arten vorgegangen werden: bei vorangehendem Kopfe, besonders, wenn dieser hart und wenig bildbar ist, wie bei überreifen Kindern, braucht man eher das trepanförmige Perforatorium. Mit diesem wird aus dem Schädelsknochen ein freisundes Stück herausgesägt. Das Loch dient dann zur Entleerung des Schädels und zur Einführung des Fäkinstrumentes zur Entbindung der Frucht. Das sog. scherenförmige Perforatorium macht eine schnittförmige Öffnung und wird eher bei nachfolgendem Kopfe oder bei weiten Fontanellen benützt. Durch Schneiden in zwei Richtungen erhält man eine kreuzförmige Öffnung. Dann kann auch bei nachfolgendem Kopfe die Halswirbelsäule durch Schnitt eröffnet werden; von dem Wirbelskanal aus dringt man in den Schädel und das Hirn entweicht durch ihn.

Bei allen Perforationen ist für den ausführenden Arzt die Hilfe der Hebamme sehr wichtig. Zunächst muß bei der Vorbereitung der Perforation stets ein Züber mit Wasser zwischen den Beinen der im Querlager liegenden Frau stehen; wenn das Kind nach der Ausziehung noch Lebenszeichen von sich geben sollte, so wäre

dies für die umstehenden Verwandten schrecklich; daher soll das angebohrte Kind sofort in das Wasser fallen und so am schreien verhindert werden.

Dann muß die Hebamme bei jeder Perforation den Kopf von außen in den Beckeneingang drücken, damit er nicht nach oben ausweichen kann; ferner muß sie das Perforatorium in der vom Arzte angegebenen Lage festhalten; denn dieser hat nur zwei Hände: eine leitet das Instrument in der Schraube an die rechte Stelle und die andere dreht am Griff, um die Schraube und den Kranz in den Schädel eindringen zu lassen.

Die Enthauptung des Kindes wird am ehesten bei verschleppter Querlage nötig sein. Hier ist ja meist ein Arm vorgefallen; man schlingt ihn an und benützt ihn später, um den kopflosen Rumpf auszuheben. Nun geht die eine Hand des Geburtshelfers ein und um den Hals, um den er dann das Instrument anlegt; dies kann der stumpfe Haken sein oder der „Trachelorhetor“ von Zweifel*) (daß man doch immer möglichst komplizierte griechische Worte erfinden muß, statt einfach zu sagen Doppelhaken zur Enthauptung). Noch besser wird in vielen Fällen eine Drahtsäge nach Gigli angewandt werden können; die Haken zerreißen nur die Wirbelsäule, die Weichteile müssen nach diesen meist mit der Schere durchtrennt werden; die Säge trennt alles zugleich, Knochen und Weichteile.

Bei den ganz engen Becken knapp über 5 cm geraden Durchmessers muß das Kind oft noch in mehrere Teile getrennt werden: man muß oft die Brust- und Baucheingeweide gesondert entfernen, so daß nur ein flacher Körper bleibt, der durch die enge Stelle passieren kann.

*) Zweifel in Leipzig war ein Schweizer aus Lengzburg.

Schweizerische Hebammentage in Basel

18. und 19. Juni 1951

Gerade in den Tagen, da Basel sich rüstete, seine 450jährige Zugehörigkeit zum Schweizerbund gebührend zu feiern, sind wir in die Stadt am Rhein gezogen; zwar weniger zum Feiern als zu ernster Arbeit, um die internen Verbandsangelegenheiten gemeinsam zu besprechen. Und doch, ein wenig Feierstimmung ist jeweils auch dabei: man ist losgelöst von der täglichen Arbeit, aufgeschlossen für neue Eindrücke, man freut sich, bekannte Gesichter wiederzusehen und ein wenig auszuspannen. Unsere Basler Kolleginnen haben es uns in den zwei Tagen so schön wie nur möglich gemacht. Die Organisation des Ganzen war musterhaft und mag die kleine Sektion, vorab ihre Präsidentin, Frau Meyer, viel Arbeit und Mühe gekostet haben. Wir möchten ihr diese herzlich verdanken und ihr sagen, daß wir uns wohlgefühlt haben.

Zu Beginn unserer Tagung, die mit einiger Verspätung begann, begrüßte die Präsidentin der Sektion Basel-Stadt, Frau Meyer, und anschließend die Zentralpräsidentin, Sr. Ida Niklaus die Anwesenden: Frl. Zellweger von der Presse, unsere neue Protokollführerin, Frl. Fader, Frau Devanthéry als Uebersetzerin, die verschiedenen Kommissionen sowie die zahlreichen Delegierten. In ihrer Ansprache verglich sie den wachsenden Verband einem Baum, der in gleichem Maße wie er in die Höhe wächst, auch seine Wurzeln tiefer ins Erdreich senken muß, um allen Stürmen zu trotzen. Daß er das kann, dazu ist die lautere Gesinnung jedes Einzelnen von uns nötig, diese Gesinnung, die nicht nur das ihre sucht, sondern auch das, was des andern ist. — Die Versammlung erhob sich anschließend zum Gesang des Liedes: „Großer Gott, wir loben Dich“.

Nach Ehrung der Verstorbenen folgten die statutarischen Verbandsgeschäfte, als erstes die Berichte. Demjenigen des Zentralvorstandes war zu entnehmen, daß der Verband Ende 1950 zirka 1800 Mitglieder zählte. Dem Bericht des

Hilfsfonds, den Frau Gletting in gewohnter übersichtlicher Weise abgab, folgte derjenige des Berufssekretariates. Leider hat Frl. Niggli das Sekretariat Ende Mai verlassen und amtet nun als Jugendsekretärin in Dietikon. Wir verdanken Frl. Niggli viel. Ihr Streben war stets auf Vervollständigung der Hebammen gerichtet. Für ihren neuen Wirkungskreis wünschen wir Frl. Niggli alles Gute. Aus dem Bericht der Ausbildungskommission konnte entnommen werden, daß auch da gearbeitet wird. Als erstes Ziel sollte der gemeinsame Lehrplan für alle Hebammenschulen verwirklicht werden. Unsere Stellenvermittlung steht immer noch auf etwas schwachen Füßen. Ihr gereicht der Umstand nicht zur Förderung, daß alle Hebammenschulen selber auch vermitteln. Wir hoffen aber, daß sie doch bestehen bleibt; das Bedürfnis danach ist jedenfalls vorhanden. Das Protokoll der letztjährigen Delegiertenversammlung in Freiburg, die Jahresberichte und die verschiedenen Jahresrechnungen wurden ohne Bemerkung, unter Verdankung an die Berichterstatterinnen und Rechnungsführerinnen, verabschiedet. — Der Vorschlag des Zentralvorstandes, unsere „Schweizer Hebamme“ etwas zu modernisieren, d. h. in ein neues Gewand zu stecken, wurde der großen Mehrkosten wegen noch vertagt.

Bei der Behandlung der Anträge wurde, kurz zusammengefaßt, folgendes beschlossen: Die Unterstützungssumme aus dem Hilfsfonds wird auf Fr. 100.— heraufgesetzt, der Antrag betreffend Vereinfachung der Delegiertenversammlung als nicht durchführbar verworfen, und bei der Frage der Auszahlung der Krankenkassenbeiträge direkt an die Hebamme, beschlossen, ein Gesuch an das Konfordat der Schweiz. Krankenkassen einzureichen um Abänderung des betreffenden Artikels.

Mitten in unsern Verhandlungen gab es eine angenehme Unterbrechung: Die Firma Guigoz in Buadens servierte uns einen guten Kaffee

mit Zutat, eine Labung für unsere durstigen Kehlen. Herzlichen Dank für die Freundlichkeit!

Krankenkasse. Frau Gletting führte uns in ihrem interessanten Bericht in Kürze durch ein ganzes Jahr. Zum Erfreulichen darf der gute Abschluß der Jahresrechnung der Krankenkasse gezählt werden, zum weniger Erfreulichen die immer wieder vorkommenden Verstöße der Mitglieder gegenüber den Statuten. Solche Unkorrektheiten sollten sich Hebammen nicht zu schulden kommen lassen. Auch hier wurden die Berichte sowie die Rechnung anstandslos genehmigt. —

Wiederum sind wir reichlich beschenkt worden. Den Spendern, Galactina & Biomalz AG. in Belp, Herr Dr. Gubler, Glarus, Firma Robs in Münchenbuchsee, Firma Nestlé in Vevey, Bhafag in Schaan, Ciba AG. sowie dem Allg. Consumverein beider Basel, — ihnen allen sei der wärmste Dank ausgesprochen. Wir wissen ihre Großzügigkeit zu schätzen. — Das nächste Jahr treffen wir uns in Biel, so Gott will. Mit herzlichem Dank an alle wird die Tagung um 19.00 Uhr geschlossen.

Während die Verhandlungen im kleinen Saal des Casino geführt wurden, begaben wir uns zum Bankett in den großen Saal, der mit dem reizenden Schmuck der Kantonsfahnen und den leuchtenden Blumen einen überaus festlichen Eindruck machte. Und festlich war auch die Stimmung. Da bekanntlich das Essen mit so fröhlicher Musikbegleitung noch einmal so gut schmeckt, wurde auch diesem alle verdiente Ehre erwiesen. Frau Meyer begrüßte noch einmal alle Anwesenden und als Gäste: Herrn Dr. Müller, Chef des kantonalen Gesundheitsamtes, sowie Herrn Dr. Menz, ebenfalls vom Gesundheitsamt. Herr Dr. Müller widmete uns in seiner Begrüßung freundliche Worte.

Allgemeine Heiterkeit löste das lustige Theaterstücklein „Tante Galathee“ aus. Es war wirklich zu fröhlich, anders als lachen konnte man gar nicht. —

Nach einigen kurzen Ruhestunden begrüßte uns beim Erwachen ein plätschernder Regen. Unser Gang zum Zoologischen Garten war ein nasses Vergnügen. Bald waren wir aber wieder unter Dach und im Laufe des Vormittags ließ auch der Regen nach. Im Saale des Gartenrestaurants versammelt, wurden uns von den beiden großen Basler Firmen Geigy AG. und Ciba AG. interessante Vorträge in Wort und Vorführungen im Film gehalten. Sicher kennen und schätzen alle von uns Desjogen und Bradofol, die neuzeitlichen Desinfektionsmittel. Welche Wohltat sie bedeuten, nach den früheren mit den unangenehmen Gerüchen, läßt sich gar nicht sagen. Und wieviele andere Präparate dieser beiden Firmen kennen und schätzen wir in unserer Praxis. Eines aber haben bis dahin sicher wenige von uns gekannt: Die Art und Weise, wie mit neuzeitlichen Mitteln in tropischen Gebieten den vielen gefährlichen Feinden von Menschen und Vieh zu Leibe gerückt wird. Das im Film zu sehen, war sehr interessant. Wir danken an dieser Stelle noch einmal für das Gebotene. —

Bei der Bekanntgabe der Beschlüsse schlich sich eine wirkliche Mißstimmung in unsere Tagung. Zugegeben: Es wurde ein Fehler gemacht und dieser Fehler durfte und mußte korrigiert werden. Nur möchte man der Kritik in diesem Falle etwas mehr Sachlichkeit wünschen. So würde sie nicht verlegen. Auch hier gälte: „Die Wahrheit festhaltend in Liebe“. Die Hauptsache aber ist, daß man sich wieder finden und einander verstehen konnte. So klang die Tagung doch nicht in einer argen Dissonanz aus.

Nach dem Mittagessen blieb uns noch Zeit zu einem Rundgang durch den Zoologischen Garten. Welche Fülle von Eindrücken! Da kam einem so recht die Mannigfaltigkeit der Schöpfung zum Bewußtsein. Der Gang hatte uns hungrig gemacht und wir setzten uns noch